

Warum es dem Westen bisher nicht gelungen ist, den Dritten Weltkrieg auszulösen

Das „Exposé“ der New York Times über die Partnerschaft zwischen den USA und der Ukraine enthält keine Überraschungen, aber die zugrunde liegende Enthüllung ist verblüffend.

31.03.2025 | Tarik Cyril Amar

Unter dem Titel „[Die Partnerschaft: Die geheime Geschichte des Krieges in der Ukraine](#)“ hat die *New York Times* eine lange Abhandlung veröffentlicht, die für Aufsehen gesorgt hat. Es handelt sich um einen umfangreichen Artikel, der – mit einer schwerfälligen Plumpheit, die eine verkrampfte Politik verrät – als „die unerzählte Geschichte von Amerikas verborgener Rolle bei den ukrainischen Militäroperationen gegen die einmarschierenden russischen Armeen“ angepriesen wird.

Und sie strebt eindeutig nach Sensation: eine Enthüllung mit einem Hauch der berühmten [Pentagon-Papiere](#), die, als sie 1971 derselben *New York Times* und der *Washington Post* zugespielt wurden, offenlegten, was für ein massenmörderisches Fiasko Amerikas Vietnamkrieg wirklich war.

Doch in Wirklichkeit bietet die *New York Times* diesmal etwas, das um Größenordnungen weniger beeindruckend ist. Und das Problem ist nicht, dass die Pentagon Papers länger waren. Was „Die Partnerschaft“ wirklich so enttäuschend macht, sind zwei Merkmale: Der Artikel ist peinlich konformistisch und liest sich wie eine lange Übung darin, der Heimmannschaft, den USA, die Daumen zu drücken, und zwar durch Access Journalism¹: Auf der Grundlage von Hunderten von Interviews mit Entscheidungsträgern ist dies wirklich die Art von „Untersuchung“, die darauf hinausläuft, jedem Befragten eine Plattform zu geben, um sich so gut wie möglich und so viel wie möglich zu rechtfertigen.

Mit wichtigen Ausnahmen. Denn die Schlüsselstrategie der Entlastung ist einfach. Wenn man den ziemlich albernen gruppentherapeutischen Jargon einer tragischen Erosion des „Vertrauens“ und trauriger Missverständnisse durchschaut, sind es die Ukrainer, die dafür verantwortlich gemacht werden, dass die USA ihren Krieg gegen Russland nicht gewinnen, und zwar in der Ukraine und über ukrainische Leichen.

Denn ein Grundgedanke der „Partnerschaft“ ist, dass der Krieg vom Westen durch die Ukraine hätte gewonnen werden können. Was dem Autor anscheinend nie in den Sinn gekommen ist, ist die schlichte Tatsache, dass dies immer ein absurdes Unterfangen war. Dementsprechend ist auch die entscheidende Bedeutung der politischen und militärischen Aktionen und Reaktionen Russlands kaum auf seinem Radarschirm zu finden.

Es handelt sich also um einen Artikel, in dem erklärt wird, dass ein Krieg gegen Russland verloren wurde, ohne jemals zu bemerken, dass dies vielleicht deshalb geschah, weil die Russen ihn gewonnen hatten. In diesem Sinne steht er in einer langen Tradition: Was Napoleons gescheiterten Feldzug

1 Access Journalism: Zugangsjournalismus ist eine Praxis, bei der sich Journalisten in hohem Maße auf privilegierten Zugang zu einflussreichen Personen oder Organisationen verlassen, um Nachrichten und Informationen zu sammeln.

von 1812 und Hitlers Absturz zwischen 1941 und 1945 betrifft, so haben allzu viele zeitgenössische und spätere westliche Beobachter denselben Fehler gemacht: Für sie sind es immer das Wetter, die Straßen (oder deren Fehlen), das Timing und die Fehler der russischen Gegner. Doch es sind nie – die Russen. Darin spiegeln sich alte, hartnäckige und massive Vorurteile über Russland wider, von denen der Westen nicht loslassen kann. Und am Ende ist es immer der Westen, der am meisten unter ihnen zu leiden hat.

Im Falle des Ukraine-Krieges sind die Hauptschuldigen in der Version von „Die Partnerschaft“ nun Wladimir Zelensky und sein Schützling und Oberbefehlshaber General Aleksandr Syrsky, aber es gibt auch Raum für verheerende Seitenhiebe auf Syrskys alten Rivalen Valery Zaluzhny und ein paar weniger bekannte Persönlichkeiten.

Der vielleicht einzige ukrainische Offizier, der in „Die Partnerschaft“ durchweg gut aussieht, ist Michail Zabrodsky, also derjenige, der – Überraschung, Überraschung – am engsten mit den Amerikanern zusammenarbeitete und sogar ein Talent dafür hatte, deren Bürgerkriegsmanöver schmeichelhaft zu imitieren. Ein weiterer, weniger prominenter Empfänger des herablassenden Lobes ist General Yury Sodol. Er wird als „eifriger Konsument“ amerikanischer Ratschläge hervorgehoben, der am Ende natürlich dort Erfolg hat, wo weniger willfährige Schüler scheitern.

Zabrodsky und Sodol mögen sehr wohl anständige Offiziere sein, die dieses offensiv herablassende Lob nicht verdienen. Zelensky, Syrsky und Zaluzhny verdienen sicherlich eine Menge sehr harter Kritik. Sie verdienen es in der Tat, vor Gericht gestellt zu werden. Aber um sie herum eine Dolchstoßlegende zu konstruieren, in der vor allem die Ukrainer dafür verantwortlich gemacht werden, dass die USA einen Krieg verloren haben, den der Westen provoziert hat, ist pervers. Genauso pervers wie die jüngsten Versuche Washingtons, die Ukraine in eine Rohstoffkolonie zu verwandeln, als Belohnung dafür, dass sie ein so gehorsamer Stellvertreter ist.

Bei allen grundsätzlichen Mängeln gibt es in „Die Partnerschaft“ auch interessante Details. Dazu gehört zum Beispiel, dass ein europäischer Geheimdienstchef bereits im Frühjahr 2022 offen zugab, dass NATO-Offiziere „Teil der Tötungskette“ geworden waren, das heißt, sie töteten Russen, mit denen sie sich eigentlich nicht offiziell im Krieg befanden.

Oder dass der Westen, anders als manche glauben, die russischen Fähigkeiten von Beginn des Krieges an nicht über-, sondern unterschätzt hat: Im Frühjahr 2022 verlegte Russland in weniger als drei Wochen „zusätzliche Kräfte nach Osten und Süden“, während amerikanische Offiziere davon ausgingen, dass sie Monate brauchen würden. In einem ähnlichen Geist blendender Arroganz war General Christopher Cavoli – im Grunde Washingtons militärischer Vizekönig in Europa und eine Schlüsselfigur bei der Ankurbelung des Krieges gegen Russland – der Meinung, dass die ukrainischen Truppen nicht so gut sein müssten wie die Briten und Amerikaner, nur besser als die Russen. Wieder diese dummen, selbstschädigenden Vorurteile.

Auch die „unerzählte Geschichte“ der *New York Times* ist äußerst vorhersehbar. Trotz all der Details ist nichts in „Die Partnerschaft“ überraschend, zumindest nichts Wichtiges. Was diese sensationell unsensationelle Untersuchung wirklich tut, ist zu bestätigen, was jeder, der nicht vollständig von der westlichen Informationskriegsführung sediert wurde, bereits wusste: Im Ukraine-Krieg hat Russland nicht nur – wenn das das richtige Wort ist – die vom Westen unterstützte Ukraine bekämpft, sondern die Ukraine und den Westen.

Manche mögen denken, dass dies eine Unterscheidung ist, die keinen Unterschied macht. Aber das wäre ein Irrtum. In der Tat ist es die Art von Unterscheidung, die einen Unterschied machen kann, ob man will oder nicht, sogar auf planetarischer Ebene.

Denn wenn Moskau gegen die Ukraine kämpft, während diese vom Westen unterstützt wird, bedeutet dies, dass Russland den Versuch des Westens überwinden muss, es durch einen Stellvertreterkrieg zu besiegen. Aber die Ukraine und den Westen zu bekämpfen, bedeutet, dass Russland sich im Krieg mit einer internationalen Koalition befindet, deren Mitglieder es alle direkt angegriffen haben. Und die logische und legitime Antwort darauf wäre gewesen, sie alle im Gegenzug anzugreifen. Dieses Szenario hätte man den Dritten Weltkrieg genannt.

„Die Partnerschaft“ zeigt detailliert, dass der Westen die Ukraine nicht nur indirekt unterstützt hat. Stattdessen half er immer wieder nicht nur mit nachrichtendienstlichen Erkenntnissen, die die Ukraine allein nicht hätte sammeln können, sondern auch mit direkter Beteiligung nicht nur an der Lieferung von Waffen, sondern auch an der Planung von Kampagnen und dem Abschuss von Waffen, die massive russische Opfer forderten. Auch hier hat Moskau gesagt, dass dies schon lange der Fall war. Und Moskau hatte Recht.

Deshalb hat der britische *Telegraph* in seiner Berichterstattung über „Die Partnerschaft“ übrigens einen entscheidenden Fehler gemacht: Die jetzt aufgedeckten Details der amerikanischen Beteiligung sind [nicht geeignet, den Kreml zu verärgern](#). Zumindest werden sie ihn nicht wütender machen als zuvor, denn Russland weiß sicher schon lange, wie sehr die USA und andere – vor allem Großbritannien, Frankreich, Polen und die baltischen Staaten – direkt und handfest zur Tötung von Russen beigetragen haben.

Wenn es in der Tat einen wichtigen Punkt gibt, den man aus der stolzen Enthüllung der *New York Times* mitnehmen kann, dann ist es der, dass der Begriff „Stellvertreterkrieg“ sowohl grundlegend richtig als auch unzureichend ist. Auf der einen Seite passt er perfekt auf die Beziehung zwischen der Ukraine und ihren westlichen „Unterstützern“: Das Zelensky-Regime hat das Land als Ganzes und Hunderttausende, wenn nicht mehr, ukrainische Menschenleben an den Westen verkauft. Der Westen hat sie benutzt, um einen Krieg gegen Russland zu führen, mit dem er ein übergeordnetes geopolitisches Ziel verfolgt: Russland eine „strategische Niederlage“ zuzufügen, d.h. eine dauerhafte Degradierung zu einem zweitklassigen, de facto nicht souveränen Land.

Das ist nichts Neues, außer vielleicht für die vielen, die von westlichen Informationskriegern einer Gehirnwäsche unterzogen wurden, vom Historiker, der zum Kriegsapostel wurde, Tim Snyder, bis hin zu niederen X-Agitatoren mit ukrainischen Fahnen und Sonnenblumen in ihren Profilen.

Nicht ganz so verblüffend, aber etwas interessanter ist, dass auf der anderen Seite der Begriff „Stellvertreterkrieg“ immer noch irreführend gutartig ist. Das entscheidende Kriterium dafür, dass es sich um einen Stellvertreterkrieg handelt – und nicht um das Gegenteil, nämlich einen direkten Krieg – ist nämlich, dass die Großmächte, die Stellvertreter einsetzen, sich auf indirekte Unterstützung beschränken. Es stimmt, dass dies [in der Theorie](#) und in der historischen Praxis nicht völlig ausschließt, dass auch einige begrenzte direkte Aktionen durchgeführt werden.

Und doch: Im Falle des laufenden Ukraine-Krieges haben die USA und andere westliche Nationen – und man sollte nicht übersehen, dass „Die Partnerschaft“ kaum all die schwarzen Operationen anspricht, die auch von ihnen und ihren Söldnern durchgeführt werden – eindeutig und unverhohlen

über einen Stellvertreterkrieg hinausgegangen. In Wirklichkeit führt der Westen schon seit Jahren Krieg gegen Russland.

Das bedeutet, dass zwei Dinge wahr sind: Der Westen hat beinahe den Dritten Weltkrieg begonnen. Und der Grund, warum er es nicht getan hat – zumindest noch nicht – ist Moskaus ungewöhnliche Zurückhaltung, die, ob Sie es glauben oder nicht, die Welt gerettet hat.

Hier ist ein Gedankenexperiment: Stellen Sie sich vor, die USA kämpfen gegen Kanada und Mexiko (und vielleicht Grönland) und erfahren, dass russische Offiziere entscheidend daran beteiligt sind, die US-Truppen mit verheerenden Massenvernichtungswaffen zu beschießen. Was, glauben Sie, würde passieren? Eben. Und dass dies während des Ukraine-Krieges nicht geschehen ist, liegt daran, dass Moskau der Erwachsene im Raum ist. Das sollte Ihnen zu denken geben.